

BERICHT ÜBER DIE AUSGRABUNGEN IN BOĞAZKÖY - HATTUSA VOM 6. 7. BIS 15.10.1976

Peter NEVE

Das Arbeitsprogramm umfasste zwei Aufgaben :

1. Fortsetzung der Ausgrabungen in der Unterstadt (Planquadrat J/20) im Anschluss an die in den Vorjahren untersuchten Gebiete (1970 - 1975).
2. Untersuchungen und Restaurierungsarbeiten am Yerkapi (Sphinxtor) in der Oberstadt.

1.

Mit den Ausgrabungen in der Unterstadt wurde ein weiteres, etwa 2000 qm grosses Gebiet nördlich des in den Vorjahren untersuchten Areals erfasst und der Anschluss an die früher (1956, 1958) freigelegten Bezirke hergestellt.

Trotz des stark gegliederten, vielfach von hochanstehenden Felskuppen durchbrochenen und tiefen Erosionsrinnen zerschnittenen Geländes konnte eine für das gesamte Areal verbindliche Besiedlungsabfolge nachgewiesen werden, die im wesentlichen mit den früher festgestellten Bauperioden der benachbarten Areale übereinstimmt und sich im einzelnen wie folgt gliedert :

1. Zeugen ältester Bautätigkeit sind mit Gebäuderesten vertreten, die nach Ausweis des zugehörigen Inventars in die Karumzeitliche Siedlungsperiode (Zeit der altassyrischen Handelskolonien - Kültepe I b) datieren. Die Siedlung ist, wie auch in den benachbarten Gebieten nachgewiesen werden konnte, durch Brand zerstört und von einer besonders talwärts stark ausgeprägten Schicht eingeflossenen Schwemmschuttes überdeckt, dürfte also nach ihrem Untergang längere Zeit brachgelegen haben. Die Gebäude sind so fragmentarisch erhalten, dass sich ihr Grundriss, aber auch ein Gesamtplan der Bebauung nicht mehr gewinnen lässt.

2. Nicht viel besser steht es um die danach einsetzende erste Bautätigkeit aus althethitischer Zeit. Die wenigen, dieser Bauperiode mit Sicherheit zuweisbaren Mauerreste scheinen verstreut liegenden Einzelanwesen zuzugehören, über deren Organisation und Erschliessung sich auf Grund ihres schlechten Erhaltungszustandes nichts aussagen lässt.

3. Diese Siedlung wird durch eine Gruppe dicht an dicht gestellter Häuser abgelöst, die Bestandteil einer umfassenden, von kanalisierten Strassen und Gassen erschlossenen Neubebauung bildet. Sie konnte in fast allen Bereichen südlich der modernen, ins Ruinengebiet führenden Verkehrsstrasse nachgewiesen werden, scheint aber im Gebiet nördlich davon merkwürdigerweise zu fehlen. Die Bebauung, die auf Grund zugehöriger Fundstücke noch in die althethitische Periode datiert, setzt sich aus unmittelbar aneinanderstossenden, durch Verlegung von Grundstücksgrenzen und Umbauten im Verlaufe ihrer Existenz häufig veränderten Gebäuden zusammen. Wie aus drei besser erhaltenen Beispielen ersichtlich und auch in den früheren Grabungen festgestellt werden konnte, sind die Häuser vornehmlich als Hofhäuser mit strassenwärts gelegenen Wirtschaftshof konzipiert. Gewisse, noch in situ oder im Gebäudeschutt vorgefundene Einrichtungsgegenstände, wie Mahl und Reibsteine, tönerner «Badewannen» und einzelne Vorratsgefässe sowie Herdstellen, lassen annehmen, dass die Gebäude als Wohn- und Wirtschaftshäuser einer verhältnismässig einheitlich strukturierten Bevölkerung dienten.

4. Etwa mit Beginn der Frühen Grossreichszeit (15./14. Jhdit. v. Chr.) treten neue Veränderungen in der Bebauung ein. Doch wird das alte Gassensystem im wesentlichen beibehalten wie auch Teile des alten Gebäudebestandes, im neu untersuchten Bereiche etwa die Häuser 32 - 34 östlich der nach Norden abschwenkenden, sogenannten Ostgasse. Westlich beziehungsweise nördlich dieser Gasse entsteht ein grosses, offenbar winkelförmig angelegtes Bauwerk, der Altbau 13, der einen besonderen Gebäudetypus, vermutlich offizieller Funktion, vertritt. Nur wenig später datiert die westlich davon vorgefundene, speicherartige Anlage des Hauses 19, das über den Fundamenten seines Vorgängers, des Altbaus 19, errichtet wurde. Im allgemeinen zeigt sich die Bebauung - wie bereits in den Vorjahren festgestellt - differenzierter gegenüber den mehr einheitlich wirkenden Anlagen aus althethitischer Zeit.

5. Einschneidende Veränderungen werden durch den Bau des Grossen Tempels und der nördlichen Abschnittsmauer ausgelöst. Im neuen Grabungsareal sind davon praktisch alle Gebäude betroffen. Lediglich die alte Ostgasse bleibt — allerdings mit neuen Kanalisationssystemen ausgestattet — weiterhin bestehen. Haus 32 wird von Anlagen überbaut, die vielleicht als Annex zu Haus 3 zu verstehen sind. Haus 34 weicht einem Neubau, von dem bereits 1958 einige Teile freigelegt werden konnten. Der Altbau 13 wird gänzlich aufgelassen. Doch nutzt man seine Fundamente zum Teil noch für die Anlage eines noch grösseren Gebäudes, Haus 13, aus, das erst nach Errichtung der nördlichen Abschnittsmauer fertiggestellt wurde. Das wie sein Vorgänger wiederum winkelförmig arrangierte Ge-

bäude besteht aus zwei Trakten, dem aus zwei Raumreihen (1 - 12) regelmässig angelegten Westflügel und dem davon durch eine Doppelmauer abgesetzten, aus einer Vielzahl von Räumen gebildeten Ostflügel, dessen nördliche Raumgruppe in ihrer Anordnung und in ihren Abmessungen bemerkenswerte Ähnlichkeit mit dem im Vorjahre ausgegrabenen Haus 14 (der sog. «Kapelle») im Bezirk südlich der Ostgasse besitzt. Das nördlich von Haus 33 und 34 bis zur neu errichtet Temenosmauer reichende Gelände bleibt unbebaut.

6. Mit der Auflassung dieser Temenosmauer und der Überbauung des Freigeländes setzt offenbar die letzte Phase hethitischer Besiedlung ein, auf die auch im neu untersuchten Bereich vereinzelte Mauerfragmente und Abwasserkanäle hindeuten und zu der wahrscheinlich auch die früher (1973), 1975) freigelegten Überbauungen von Haus 19 (Haus 20 a), Haus 18 (Haus 23) und Haus 12 (Haus 9, 9 a) gehören.

7. In nachhethitischer Zeit diente das Gebiet als Nekropole dreier verschiedener Siedlungsperioden, wie mit Urnengräber der älter-phrygischen Zeit (BK II a), einem Steinkreisgrab mit Tonsarg aus der späthellenistischen Periode und einem Skelettgrab römischen Ursprungs aufgezeigt ist.

2.

Die Arbeiten am Yerkapi betrafen in diesem Jahre die Restaurierung der Torkammer sowie Ausgrabungen in dem stadtwärts davor anschließenden Gebiet.

Die Torkammer wurde zunächst von altem Fallschutt gereinigt, der darunter erhaltene Fussboden und die Mauerstümpfe präpariert. Nach Ermittlung des Standortes der äusseren Toröffnung, die im Gegensatz zum inneren Durchgang in der Mitte der Aussenwand angeordnet war, konnte die hierzu gehörige dritte Torsphinx als dessen westliche Türleibung wieder aufgesetzt werden. Der Block wurde, bekanntlich schon 1906 in drei grosse Stücke zerborsten ausserhalb des Tores in Sturzlage vorgefunden. Die Umfassungsmauern der Torkammer sind bis zur Höhe der anschließenden Stadtmauer ergänzt. Mit der Freilegung der Vormauer und ihrer Instandsetzung ist begonnen worden.

Mit den Ausgrabungen vor der Innenseite des Sphinxtores sollen die hier seinerzeit von Puchstein festgestellten Mauerreste und ihr Verhältnis zum Torbau und zum Aufweg geklärt werden.

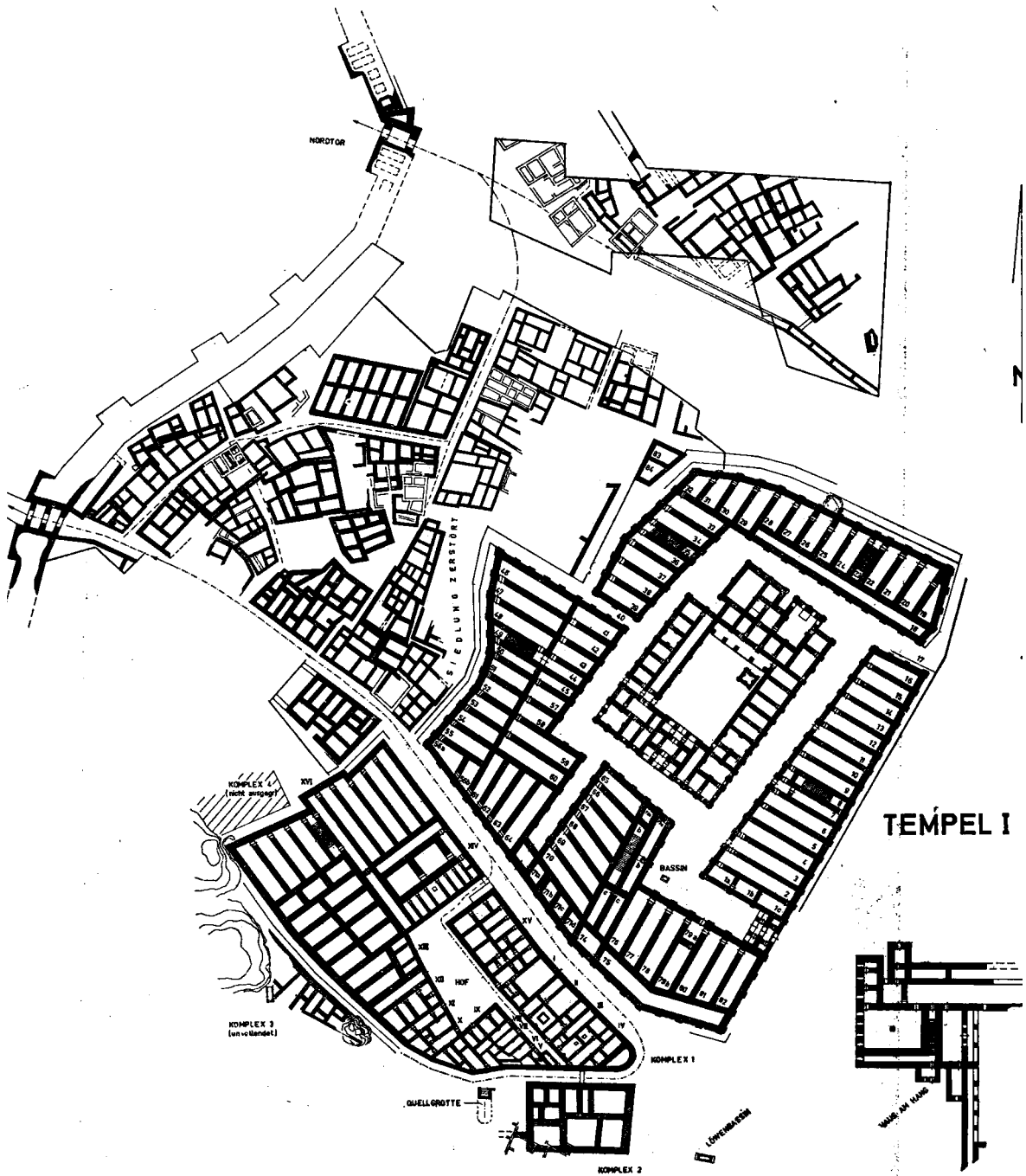
Als erstes Ergebnis war festzustellen, dass sich die Mauern sowohl stadtwärts als auch links und rechts seitlich des Tores über den von Puchstein erfassten Bereich hinaus fortsetzen und offenbar zu einer grösseren, mit dem Tor zusammen oder kurze Zeit danach errichteten Anlage gehören. Hiervon freigelegt sind bisher zwei 90 cm breite Mauern, die rechtwinklig gegen die durch Mauervorsprünge markierten Enden der Torturmfront stossen. Beide Mauern sind durch einen gleichbreiten Quersteg verbunden. Er liegt nur knapp 2 m von der Torfront entfernt und setzt sich noch über die Mauern hinaus in die unausgegrabenen Bereiche fort. Eine zweite, im Abstand von 5 m von der Stadtmauer gegen die Westmauer geführte Querwand mit orthostatenartigem Aufbau bildete offenbar den stadtwärtigen Abschluss des westlichen Gebäudeteils. Doch handelt es sich dabei um eine jüngere Veränderung. Ursprünglich stiess der Westflügel — wie der Ostflügel — weiter nach Norden vor.

Der Orthostatensockel des Westtraktes lässt sich noch gut 13 m nach Westen im Gelände verfolgen. Dann biegt er im rechten Winkel auf einen weiteren Vorsprung in der Stadtmauerfassade um, mit dem der westliche Abschluss des Gebäudes markiert sein dürfte. Ein entsprechender Vorsprung deutet sich im gleichen Abstand vom Tor auch im Osten an, sodass an dieser Stelle wohl das Ostende des Gebäudes erwartet werden darf.

Die Oberkanten der Mauern zeigen besonders im Nahbereich des Stadtores Spuren starker Brandeinwirkung. Sie waren von einer dicken Schicht zum Teil pulvrig zerbrannter Lehmziegelmasse überdeckt, die auch auf die anschliessenden Lehmzxböden übergriff. Fussboden- und Fundamentoberkante stimmen etwa mit dem Niveau der Torschwelle überein. Vorkerhungen, aus denen sich der Standort zum Gebäude gehöriger Türen oder Passagen erkennen liesse, gibt es nicht. Trotzdem wird man eine Zugangsmöglichkeit durch das Gebäude zum Stadttor voraussetzen dürfen.

Über die Bedeutung des Bauwerks lässt sich bisher noch nichts sagen. Seine enge Beziehung zum Stadttor, wie sie mit den Maueranschlüssen deutlich hervorgehoben ist, scheinen auch auf funktionelle Bindungen dorthin zu verweisen.

Boğazkale'den 16.10.1976



Plan 1.

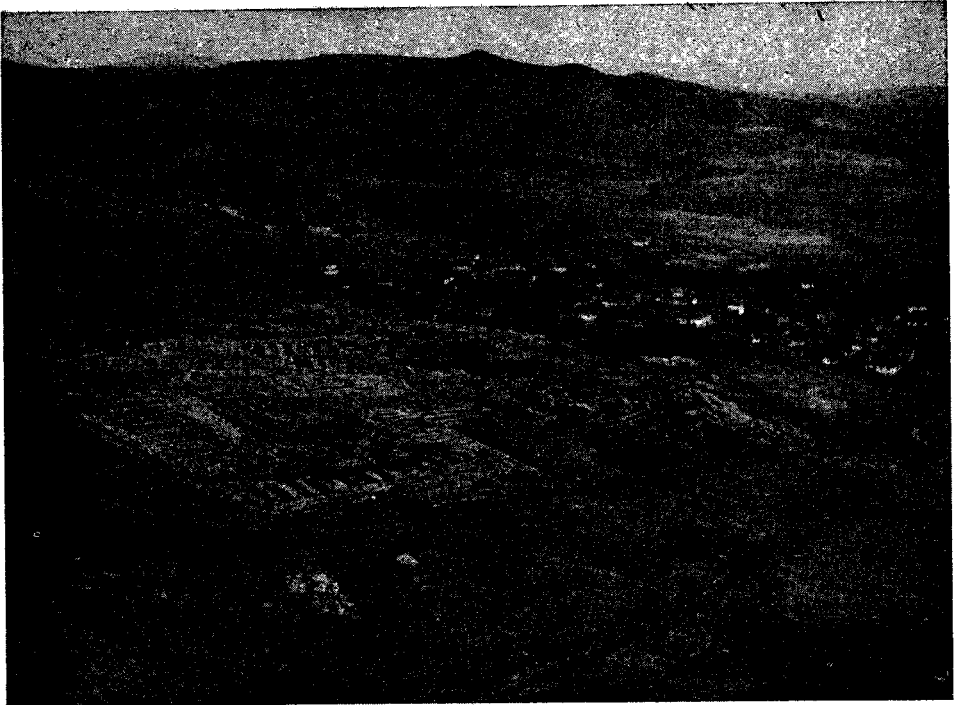


Abb. 2 — Grabungsareal mit Tempel I, von Osten



Abb. 3 — Havn 13, Ostflügel



227

Abb 4



Abb 5

